

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10
Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10
Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10

Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den Letzten So. n. Epiphantias (28.01.24)
zu 2 Kor 4,6-10
Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt vorausgegangen ist das Evangelium von der Verklärung Jesu aus Mt 17,1-9.

Liebe Gemeinde! Es gibt Momente im Leben, die möchte man am liebsten festhalten. Wenn man zum Beispiel im Urlaub den Blick auf das Meer genießt. Oder beim Wandern hier in den Bergen die Sorgen des Alltags so richtig weit weg sind. Oder wenn man – frisch verliebt – zum ersten Mal Arm in Arm durch die Nacht spaziert... In solchen Sternstunden liegt es einem auf der Zunge zu sagen: „Lieber Gott, bitte lass diesen Moment nie aufhören! Lass doch einfach die Zeit stehen bleiben!“ So ähnlich ging das den dreien mit Jesus auf dem Berg. Petrus, Jakobus und Johannes fühlten sich dem Himmel so nah wie noch nie. Sie haben Jesus ganz für sich und begreifen, dass sie es mit Gott zu tun haben. Eine Sternstunde des Glaubens. Vielleicht kennen Sie solche Momente, in denen Gott zum Greifen nah erscheint. In denen einfach alles klar ist und Sie sagen: „Ja, Gott ist da. Das spüre ich.“ Ich kann Petrus absolut verstehen. Er will diesen Augenblick festhalten. Pragmatisch, wie er ist, schlägt er vor: „Weißt Du was, Herr? Wir bauen drei Hütten, und dann bleiben wir einfach hier!“ Aber das geht nicht. Die drei müssen wieder runter. Zurück in den Alltag. Der Glaube muss sich unten bewähren. Wenn Gott uns solche Sternstunden schenkt, dann tu Er das nicht, damit wir uns mit dieser Erfahrung wie mit einer ergaterten Beute in den siebten Himmel zurückziehen und sagen: „Ich habe fertig!“ Sondern weil Er uns auf der Erde als Zeugen dafür braucht, dass es Ihn gibt. Davon spricht der Apostel Paulus im heutigen Predigttext aus 2 Kor 4,6-10. Er schreibt:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“

Krasser Auftrag! Gott hat uns einen Lichtstrahl ins Herz geschickt, damit die Menschen durch uns erleuchtet werden?! Fühlt sich irgendwie so an, als würde da ein Irrtum vorliegen! Wo wir doch selbst oft genug im Dunkeln tappen und uns Gott alles andere als nahe fühlen. Die vorhin beschriebenen Sternstunden sind ja leider eher die Ausnahme. Wie oft packt auch uns der Zweifel – und dann ist plötzlich gar nichts mehr klar. Dann hängen dunkle Wolken am Himmel unseres Glaubens und wir fragen uns: „Hey, Gott, wo bist Du?“ Wie sollen dann andere an uns die Herrlichkeit Gottes erkennen?! Der Gedanke wäre tatsächlich ziemlich abwegig, wenn Paulus nicht eine unscheinbare aber wesentliche Kleinigkeit hinzugefügt hätte: Sie sollen Gottes Herrlichkeit erkennen „in dem Angesicht Jesu Christi.“ Gottes Herrlichkeit ist kein abstrakter Himmelsglanz. Gottes Herrlichkeit ist bodennah. Personifiziert in dem Menschen Jesus von Nazareth. Da will Gott erkannt werden. Im Angesicht eines Menschen. Nicht in Seinem Abstand zu uns, sondern in Seiner Nähe. Nicht in Seiner Erhabenheit, sondern in Seiner Niedrigkeit. Der, der da oben auf dem Berg in einer Reihe stand mit den Großen der Geschichte Gottes, mit Mose und Elia, der steht kurz darauf in einer Reihe mit den Unerwünschten der Geschichte der Welt, mit den Verfolgten, den Entrechteten, den Gedemütigten. Dort ist Gottes Herrlichkeit zu fin-

den. Da, wo man nun wirklich nicht damit rechnet. Und das heißt dann konsequent weitergedacht: Gerade unser manchmal so kümmerlicher, angefochtener und unsicherer Zeugendienst ist für Ihn ein angemessener Hinweis auf Seine Herrlichkeit. Dass Gott uns zu Zeugen bestellt, ist die konsequente Fortsetzung Seiner Menschwerdung. Gott setzt nicht auf Gurus und großes Spektakel. Paulus ist das beste Beispiel dafür. Einige Gemeindeglieder in Korinth warfen ihm vor, dass er nicht den Glanz ausstrahlte, den sie bei anderen christlichen Wanderpredigern erlebt hatten. Die Korinther standen auf Stars. „Korinth sucht den Superapostel“ - hätte RTL daraus gemacht. Und Paulus wäre in der ersten Runde rausgeflogen. Weil er nach ihrem Geschmack rhetorisch nicht gut genug drauf war und weil seine äußere Erscheinung auch nicht die dollste gewesen sein muss, wie man so zwischen den Zeilen raushören kann. Deswegen war für Paulus die Erkenntnis so befreiend: Gott sucht keine Über-Zeugen, sondern Menschen, die als Menschen erkennbar in ihrer Schwachheit und Begrenztheit anderen Menschen von dem Gott erzählen, der Mensch geworden ist. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, sagt Paulus. Da geht auch schon mal was zu Bruch. Auf manchen Höhenflug im Glauben folgt auch schon mal eine herbe Talfahrt.

Wenn Sie aktuell das Gefühl quält: „Ich fühle mich Gott gar nicht mehr nah! Dabei war doch mal alles so klar und so schön!“ Dann seien Sie gewiss: Die Erfahrungen der Unklarheit, der Verunsicherung, des Zweifels – die gehören dazu. Vielleicht hat Paulus das gemeint, als er geschrieben hat: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe.“ Jesus hat das auch gekannt. Selbst Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Und Gott hat auch Ihm nicht sofort geantwortet. Die Antwort kam drei Tage später. Am Ostermorgen. Als die Frauen, die ans Grab kamen, um eine Leiche einzubalsamieren, gesagt kriegen: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“

„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“, schreibt Paulus. So wie Jesus unser Leben und unser Sterben geteilt hat, so wird Er auch Sein Leben mit uns teilen. Er wird mit Seiner schöpferischen Kraft dafür sorgen, dass unser Weg nicht im Nichts endet, sich nicht im Dunkeln verliert. Die Sternstunden des Glaubens, die Momente der Erleuchtung, die Er uns schenkt, sind Vorzeichen dafür und Wegzehrung. Manchmal gibt Er uns hier und jetzt, schon mitten im Leben, kleine Zeichen der Auferstehung. Seine überschwängliche Kraft drückt sich nicht immer im spürbaren Überschwang aus, im Höhenflug der Glücksgefühle. Sondern manchmal auch einfach nur in der erstaunlichen Tatsache, dass wir trotz allem noch leben. Manchmal fragen wir uns ja nach einer schwierigen Lebensphase: „Wie habe ich das nur durchgehalten?“ Und dann merken wir im Rückblick: Da war eine Kraft am Werk, die nicht aus mir selbst kommt. Fußspuren Gottes in den Niederungen unseres Lebens. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“, schreibt Paulus. „Wir kommen nicht um!“ Unter dieser Verheißung steht unser Leben. Wir müssen nach den Sternstunden des Lebens wieder zurück in den Alltag. Aber Jesus geht mit. Er hat damals nicht zu Petrus, Jakobus und Johannes gesagt: „So, danke, dass Ihr mich hier hoch begleitet habt. Ich bleib hier; Ihr geht zurück und seht zu, wie Ihr da unten klarkommt.“ Nein, Jesus geht mit runter. Er begleitet uns nicht nur in den Höhen, sondern auch durch die Tiefen unseres Lebens. Und hilft uns, dort Zeugen für Ihn zu sein. Damit anderen durch uns ein Licht aufgeht und sie merken: Gott ist da! Bis wir irgendwann dort angekommen sind, wo es keinen Zweifel mehr gibt. Wo es nichts anderes mehr geben wir als Sternstunden ohne Ende. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.